

# Wunderbarer Klang koreanischer Lyrik

*Koreanischer Dichter Kim Kwang-Kyu liest in Hausach aus »Botschaften vom grünen Planeten« und macht Lust auf den Leselenz*

**Der koreanische Dichter Kim Kwang-Kyu las am Sonntag im Rathaus aus seinen Werken – und traf das europäische Lebensgefühl am Nerv. José F. A. Oliver las die Übersetzung ins Deutsche.**

VON ANDREAS BUCHTA

**Hausach.** 1979 betrat er die literarische Bühne mit seinem Debütwerk »Die Tiefe der Muschel«, das sich zu einem Bestseller entwickelte: der koreanische Lyriker und Germanist Kim Kwang-Kyu. Neun Lyrikbände, vier Gedichtsammlungen und zwei Prosabände sind inzwischen von ihm erschienen und haben weltweite Resonanz gefunden.

Auf Einladung des Hausacher Lyrikers José F. A. Oliver und als Vorgeschmack auf den bevorstehenden 14. Hausacher Leselenz las der 69-Jährige am Sonntag im Hausacher Rathaus aus seinem neuesten Lyrikband »Botschaften vom grünen Planeten«. Mit dabei auf seiner Lesereise durch das Land seiner Studienzzeit war seine Frau He Yong Chong, selbst Germanistin. Seine in Koreanisch vorgebrachten Gedichte las Oliver in deutscher Übersetzung – und erntete viel Lob von He Yong Chong: »Vieles geht durch Übersetzung verloren. Durch dein



**Der koreanische Dichter Kim Kwang-Kyu (links) hinterließ bei seiner Lesung am Sonntag im Hausacher Rathaus einen tiefen Eindruck. Die Übersetzung las José F. A. Oliver.** Foto: Andreas Buchta

Vorlesen wurde einiges zurückgewonnen.«

Was zunächst begeistert war der wunderbare Klang der koreanischen Sprache aus dem Mund eines Lyrikers: Sonor, ausdrucksstark und ein wenig romanisch anmutend in der Sprachmelodie. Kim Kwang-Kyu trug seine poetischen Botschaften so prononciert-komödiantisch vor – fast glaubte man, sein Koreanisch zu verstehen, eine Vermutung, die Oliver deutscher Vortrag dann, wenigstens in kleinen Teilen, prompt bestätigte.

Von »Nebelland« ist die Rede, dem Land des immerwährenden Nebels, in dem nie etwas geschieht – und wenn, dann sieht es keiner. Ebenso anschaulich und eindringlich spricht er, das wird schnell klar, von seiner Heimat und den Versuchen, Probleme zu »vernebeln«. An einem Herbsttag fragt er sich angesichts der letzten fallenden Frucht, wohin er einst fallen wird oder ob er in »unüberwindlicher Schläfrigkeit« seine letzte Chance versäumt. Geradezu erschütternd ist sein Abgesang

beim Tod der geliebten Frau: »Plötzlich warst du nicht mehr da... Haben wir dich zu selten wahrgenommen?«

## Durst nach Freiheit

Sie können schon unter die Haut gehen, die Verse des Lyrikers aus Fernost, der so sehr unser Lebensgefühl am Nerv trifft. Auch der Durst nach Freiheit in diesem durch Teilung gebeutelten Land können gerade wir Deutschen gut nachvollziehen, etwa wenn er die Natur beneidet, die im Frühling grüne Wellen nach

## HAUSACHER LESE LENZ

Norden (!) schickt, »ungehindert von Stacheldraht«.

Wie dieser Dichter Stimmungen und Situationen eindrücklich auf den kleinsten Nenner bringt, ohne Schnörkel, spröde fast, das verdient größte Bewunderung. Wenn er etwa das Gras beschreibt, dort, wo einst das Gefängnis der Schergen war und wo die Geister der Eingesperrten, »ihre bitteren Seelen wiederkehren als Gräser und Bäume«: Das geht tief und entlässt einen nicht mehr so schnell aus der Nachdenklichkeit.

Selbst wenn dieser Dichter seinen tiefen Humor zu Wort kommen lässt, dann ist der so hintergründig, dass auch er einem nicht das Grübeln erspart. Er sinniert über nutzlose Freunde, die einem nicht helfen können – und bleibt dennoch 45 Jahre Freund und nutzlos. Oder er streitet um seinen Weisheitszahn, der eigentlich herausgerissen werden müsste – »aber er ist mein Anteil am Schmerz«: Ein Gedicht, das in seinem Land viel gesungen wird und das er gleich als Mitschnitt mitgebracht hat.